

Corinna Lenhart/Dirk Dymarski Selbstvertretung wohnungsloser
Menschen e. V. Freistatt
lenhartcorinna687@gmail.com Tel. + 49 179 260 37 77
dirk.dymarski@wohnungslosentreffen.de Tel. + 49 (0) 5448 88555



**Das Überleben sichern – Erfahrungen und Lehren aus
der Corona-Pandemie für die niedrigschwelligen
Versorgungsangebote der Wohnungsnotfallhilfe**
BAGW Tagung am 29.04.2021

Sehr geehrte Damen und Herren,

erst einmal vielen Dank für die Einladung zu Ihrer Tagung an der Dirk Dymarski und ich im Namen der Selbstvertretung wohnungsloser Menschen e. V. beitragen und unsere Erfahrungen schildern dürfen.

Der Ausbruch der Corona-Pandemie sollte von den meisten BürgerInnen unseres Landes als gravierender Einschnitt empfunden werden:

Der ab Mitte März 2020 erfolgende „Lockdown“ bedeutete für einen großen Teil der Bevölkerung den Verlust des Arbeitsplatzes, Kurzarbeit, ein reduziertes Einkommen und verstärkte Zukunftsängste.

Zugleich führte der Lockdown in vielen Fällen auch dazu, dass ganze Familien längere Zeit daheimbleiben mussten, was oft in einem massiven Anstieg des Stresspegels, Streitereien und mitunter auch Gewalt beziehungsweise sexuellen Übergriffen mündete.

Angesichts dieser Umstände war das Gros der Gesellschaft erst einmal „mit sich selbst beschäftigt“. Nach kurzer Zeit tauchten dann aber in den Medien Berichte auf, dass die Pandemie bestimmte Randgruppen der Gesellschaft besonders hart getroffen hatte – vor allem die Obdachlosen. In welchem Ausmaß und in welcher Form sie aber betroffen waren, wurde dabei zumeist nur oberflächlich erfasst. Viele Zeitungen und Zeitschriften veröffentlichten ein oder zwei Reportagen darüber – und damit hatte sich das Thema für sie erledigt. Ebenso verhielt es sich mit der Berichterstattung im Fernsehen und im Internet. Auch die sich aufdrängende Frage, wie Obdachlose sowie die sie unterstützenden staatlichen Stellen, karitative Organisationen und einzelne BürgerInnen auf diese Situation reagierten, wurde zumeist nur marginal rezipiert.

1. Wie hat sich das Leben für Menschen in besonderen Lebenslagen in der Pandemie verändert?

Das Gros der Betroffenen lebt vom Verkauf von Obdachlosenzeitungen, vom Pfandflaschensammeln, vom Betteln und mitunter auch von Straßenmusik oder Gelegenheitsjobs. Aufgrund ihrer Lebensumstände und der Tatsache, dass die so erwirtschafteten Geldbeträge gering sind, benötigen Obdachlose die Unterstützung von Behörden und karitativer Einrichtungen. Die Pandemie wirkte sich auf Obdachlose katastrophal aus, auch auf die Verdienstmöglichkeiten und Unterstützungsangebote:

- die U- und S-Bahnen - wo ein großer Teil der Obdachlosenzeitungen verkauft wird – waren leergefegt. Auf den Straßen war ein stark reduziertes Menschaufkommen zu beobachten. Somit ließen sich nur noch wenige Zeitungen verkaufen – wegen Ansteckungsgefahr mieden die wenigen verbliebenen Menschen bewusst Obdachlose.

- Der Tourismus brach schlagartig ein, wodurch sich die Menge der zum Einsammeln verfügbarer Pfandflaschen stark reduzierte. Dieser Effekt wurde durch die Absage aller Großveranstaltungen weiter verstärkt. Es war zwar ein erhöhter alltäglicher Alkoholkonsum bei den Bewohnern der Stadt zu beobachten, die dadurch zusätzlich sammelbaren Pfandflaschen standen jedoch in keinem Verhältnis zur üblichen Menge. Hinzu kam dass das Abgeben der Pfandflaschen sich ebenfalls erschwerte – viele Supermärkte verweigerten mit Hilfe der Bodyguards den Zutritt für Obdachlose oder schikanierten sie in vielfältiger Form
- Auch Straßenmusik und andere Formen der Kleinkunst brachten kaum noch Gewinne ein; ebenso verhielt es sich mit Gelegenheitsjobs die aufgrund der wirtschaftlichen Auswirkungen zum großen Teil wegbrachen.

Ebenso gravierend war die Tatsache, dass ein großer Teil der Hilfseinrichtungen und Notunterkünfte entweder schließen oder die Angebote stark einschränken musste. Jenseits der verordneten Hygienevorschriften lagen diese Maßnahmen auch darin begründet, dass viele Träger kein Geld hatten für den Kauf von Desinfektionsmitteln und Atemschutzmasken. Sponsoren zogen sich teilweise zurück, weil sie selbst in Schwierigkeiten gerieten. Ehrenamtliche Mitarbeiter gehörten sehr oft der Risikogruppe an und zogen sich zurück

- Gastronomische Einrichtungen schlossen. Obdachlose bekamen hier oftmals ein kostenloses Frühstück und durften die Toiletten benutzen.
- Sanitäre Einrichtungen innerhalb von Kaufhäusern, Gastronomie und Bahnhöfen schlossen, was die Problematik der hygienischen Versorgung weiter verschärft

In Berlin wurde ein Duschmodil für Frauen eingerichtet. Es besteht aufgrund von Ansteckungsgefahr nicht die Möglichkeit zum Duschen, sondern man bekommt nur Seife bzw. Wechselkleidung

- Viele Obdachlose sehen sich erhöhtem Druck durch Mitarbeiter der Bezirke ausgesetzt. Es kommt nach dem Lockdown zu Räumungen von Platten, wie das Beispiel der Rummelsburger Bucht zeigte, welches durch die Presse ging. Dadurch verlieren viele Betroffene einen Teil ihrer Habseligkeiten. Diese Räumungen gehen weiter und werden auch in der dritten Welle der Pandemie nicht ausgesetzt

Viele Ämter und Behörden sind geschlossen und können persönlich nicht mehr aufgesucht werden. Es geht alles nur noch telefonisch bzw. per Internet. Wer kein digitales Endgerät (Smartphone oder Laptop) hat oder das Geld zum Aufladen fehlt ist aufgeschmissen. In vielen Kommunen fehlen kostenlose Aufladestationen an öffentlichen Plätzen. (In Pforzheim, eine Stadt mit 125000 Einwohnern, gibt es nur zwei solarbetriebene Aufladestationen)

- viele Tagesbegegnungsstätten und öffentlich zugängliche Orte wie Bibliotheken, Hallenbäder usw. sind geschlossen: es ist nicht mehr möglich, sich mit anderen zu treffen, der Zugang zu Computern ist damit unmöglich
- der Zugang zu öffentlichem WLAN ist stark eingeschränkt
- weitere Anlaufstellen & Treffpunkte sind geschlossen (z.B. Bahnhofsmissionen); Beratungsstellen sind schwerer zugänglich
- Polizei und Ordnungskräfte gehen an öffentlichen Orten repressiver gegen Obdachlose vor. Die Präsenz von uns wurde als Ansteckungsgefahr angesehen. Wer sich nicht unterordnet wird mit Bussgeldern in bis zu 4stelliger Höhe versehen, die wir nicht zahlen können. Folge: Gerichtsverfahren und Knast und damit weitere Verschuldung

- Die Stigmatisierung der Menschen hat sich verschärft, einige begingen Suizid. Nicht wegen des Virus, sondern wegen der beschlossenen Maßnahmen die alles Menschliche vermissen lassen. Wie will ich einem vereinsamten Menschen der auf der Straße lebt Trost und Mitgefühl spenden, wenn ich ihn nicht in den Arm nehmen darf ohne Gefahr zu laufen, dass ich eine Ordnungswidrigkeit begehe die mit einem Bußgeld in Höhe von bis zu 300 Euro belegt wird.
- Auch Tiere in Begleitung obdachloser Menschen („die besten Freunde“) leiden unter den Einschränkungen
- Wäschewaschen ist kaum möglich, die Körperhygiene ist stark eingeschränkt.
- Die medizinische Versorgung von Menschen auf der Straße ist extrem eingeschränkt: Aufnahmestopp von Krankenhäusern und Wegfall von medizinischen Angeboten für obdachlose Menschen

2. Da wir uns bei dieser Tagung mit den niedrigschwelligen und Gesundheitsangeboten beschäftigen, welche Angebote aus „normalen Zeiten“ fehlen besonders?

- Uns fehlt insbesondere die menschliche Nähe. Wir können nur noch auf der Straße essen, dürfen uns nicht mehr in den Tagesstätten aufhalten, Kontakte und Gespräche mit anderen Menschen fehlen.
- Die Körper- und Wäschepflege ist stark eingeschränkt. Duschmöglichkeiten, zum Beispiel in Hallenbädern, gibt es nicht.
- Die Laufkundschaft in den Einkaufsmeilen, Fußgängerzonen meiden uns. Viele von ihnen hatten vor der Pandemie etwas Zeit um kurze Gespräche zu führen, evtl. kleinere Besorgungen für uns zu erledigen oder auch ganz spontan mal eine Einkaufstüte mit Nahrungsmitteln zu bringen

3. Welche Unterstützungsangebote waren und sind in dieser Pandemie besonders wichtig, um das Überleben für Menschen in besonderen Lebenslagen zu sichern? Kennen sie Beispiele, die das verdeutlichen?

Es gab sehr viel Anteilnahme aus der Bevölkerung. Es wurden überall Gabenzäune mit diversen Spenden für den täglichen Bedarf eingerichtet. Zu Beginn der Pandemie waren sie reichlich bestückt, jetzt in der Kälte lässt die Spendenbereitschaft nach. Wohnungslose Menschen benötigen ganzjährig Unterstützung – nicht nur an Weihnachten oder in Krisenzeiten.

In Karlsruhe wurden in mehreren Stadtteilen Gabenschränke für Bedürftige eingerichtet in denen jeder sich gut erhaltene Kleidung saisongerecht holen kann. Diese werden bis jetzt gut angenommen.

4. Niedrigschwellige Angebote mussten aufgrund der Hygienevorschriften und zum Schutz der Mitarbeitende, gerade ehrenamtlicher, eingeschränkt werden, welche Folgen hatte das für wohnungslose Menschen?

Die Vereinsamung der Menschen auf der Straße nimmt zu.

Viele wohnungslose Menschen trauen sich nicht mehr aus ihren Quartieren heraus um mobile Hilfen, wie zum Beispiel Essensausgaben in anderen Stadtteilen anzunehmen. Sie haben Angst vor Übergriffen gleich welcher Art.

5. Wo sehen Sie nach wie vor die gravierendsten Probleme, gibt es auch hier Beispiele dafür?

Karlsruhe hat Ende letzten Jahres Gartenhäuser in denen sich zu Beginn der Kälteperiode wohnungslose Menschen illegal zurückgezogen hatten um einigermaßen geschützt zu sein geräumt und abgerissen. Eine Unterbringung in Hotels, wie von uns gefordert, ist nicht erfolgt.

Die Unterbringung in Massenunterkünften, wie zum Beispiel in Traglufthallen oder in Mehrbettzimmern der Einrichtungen. Hier sollten Einzelzimmer zur Verfügung gestellt werden oder Hotelzimmer angemietet werden.

In der Zwischenzeit haben viele Apotheken bzw. die Kommunen Zentren eingerichtet wo man sich freiwillig und kostenlos – mit Terminvergabe - auf Corona testen lassen kann. In Pforzheim ist es so, dass Apotheken und Zentren den Test auswerten und, wenn gewünscht, eine schriftliche Bestätigung des Ergebnisses aushändigen. Fällt dieser Test positiv aus, wird das Ergebnis auch dem Gesundheitsamt gemeldet.

Von einigen unserer Aktiven weiß ich, dass verschiedene Einrichtungen negative Tests verlangen, wenn sie übernachten wollen. Was passiert, wenn ein wohnungsloser Mensch einen Test nicht machen will oder der Test positiv ist? Sind genügend Quarantänezimmer, inklusive Verpflegung und sanitäre Anlagen für diese Menschen vorhanden?

6. Es gab eine Welle der Hilfsbereitschaft – sagen wir als Stichwort nur Gabenzaun – was würden Sie sich aus dem Bereich freiwilliges Engagement für Menschen in besonderen Lebenslagen wünschen, was halten Sie für angebracht?

Gabenzäune und Spenden für hilfsbedürftige Menschen sind recht und schön. Sie helfen in vielen Fällen, sollten aber zielgerichtet sein.

Ich arbeite in Karlsruhe in einer zu Beginn der Pandemie gegründeten Initiative mit. Die „Perspektive aus der Krise“ hat sich auch des Themas Wohnungslosigkeit angenommen und mich gefragt was wohnungslose Menschen an Spenden benötigen. Ich habe sie an die dortige Wohnungslosenhilfe verwiesen damit sie konkret nachfragen können ob und in welcher Form Hilfe erwünscht ist.

Dieses Engagement aus der Bevölkerung sollte fortgeführt werden. Sofern die Möglichkeit besteht kann die Hilfe sich mit den jeweiligen Freiwilligen zusammentun und sich gemeinsam überlegen was man tun kann um Menschen in besonderen Lebenslagen zu helfen oder noch besser Wohnungslosigkeit zu beenden. Dazu bedarf es aber einer größeren Aufklärungskampagne um Vorurteile auf beiden Seiten abzubauen, sowie einer Vernetzung mit zum Beispiel der Wohnungswirtschaft, Mieterbund, etc

Auf der anderen Seite fiel in Karlsruhe im Januar der Kältebus 3 Wochen lang aus. In dieser Zeit waren die Menschen auf der Straße auf sich selbst gestellt.

In der Kälte verschlechterte sich die Situation wieder. Viele Mitarbeiter sind erschöpft, zum Teil bestehen keine Möglichkeiten sich auf Corona testen zu lassen. Und wenn – dann wurde in der Regel nur Fieber gemessen.

Seit Anfang des Jahres besteht Maskenpflicht mit FFP-2 bzw. medizinischen Schutzmasken. Bei der Verteilung von Schutzmasken macht die Bundesregierung leider einen großen Unterschied. Sie hat zu Beginn der Verteilung einen sehr großen Teil der Hilfebedürftigen vergessen – nämlich die Menschen, welche nur auf der Straße leben, weil diese keine Melde- bzw. Postadresse haben. Um diese benachteiligten Menschen auch mit Schutzmasken auszurüsten hatten wir Ende letzten Jahres einen Spendenaufruf gestartet um selbst Stoffmasken herzustellen, die an Menschen auf der Straße verteilt werden und um FFP-2 bzw. medizinische Masken zu kaufen und zu verteilen.

Der Einzelhandel hat zwar auch FFP-2-Masken und medizinische Masken in ihrem Sortiment. Kostenpunkt Anfang des Jahres bis zu 5 Euro, das Geld fehlt aber einem Wohnungslosen wieder im täglichen Überlebenskampf.

Wohnungslose sind eine höchst vulnerable Patientengruppe, deren prekäre Lebensbedingungen sie besonders anfällig für eine schlechte körperliche und geistige Gesundheit machen .

Wohnungslose Menschen nutzen häufig niedrigschwellige, primärärztliche Gesundheitsangebote freier Träger der Wohlfahrtspflege und seltener die der medizinischen Regelversorgung. In den letzten Jahren entstanden so vor allem in deutschen Ballungszentren schwer überschaubare Parallelstrukturen der Versorgung – bestehend aus Ambulanzen, Gesundheitszentren, Arztmobilen und Krankenwohnungen. Ein zunehmendes Auftreten chronischer Erkrankungen stellt die entstandenen Strukturen indes vor neue Herausforderungen.

Behandlungsbesonderheiten in der Versorgung Wohnungsloser, wie mangelndes Vertrauen, fehlende Kontinuität und Belastbarkeit aufgrund konkurrierender Problemlagen erschweren die Therapie patientenseitig. Auch nicht gesicherte Grundbedürfnisse wie Essen, Schlafen und Hygiene beeinträchtigen die Einhaltung von Therapie- und Medikamentenplänen. Durch die häufig ehrenamtlich tätigen Ärztinnen und Ärzte kann aufgrund der begrenzten Ressourcenausstattung in der Regel maximal eine Grundversorgung erfolgen.

Jetzt hat die Bundesregierung beschlossen, dass die Impfungen gegen Corona anlaufen und Cluster eingeteilt. Kranke, alte und systemrelevante Menschen in Kliniken und Heimen, Heimbewohner und wohnungs-/obdachlose Menschen werden zuerst geimpft bevor „die Zivilbevölkerung“ geimpft wird. Auch Schutzmasken werden an diese Gruppen zum Teil kostenlos verteilt. In diesem Zusammenhang habe ich über die sozialen Medien mehrfach vernommen, dass normal Sterbliche sich benachteiligt fühlen. Sie können nicht verstehen, dass vulnerable Gruppen bei der Impfung bevorzugt werden. Ein wohnungsloser Mensch muss doch nicht geimpft werden. Wir tragen doch nicht zum Bruttosozialprodukt des Staates bei und erbringen keine Leistung. Andererseits sollen wir geimpft werden. Schließlich ist der Impfstoff noch nicht ausprobiert und man kennt die Wirkung nicht.

Eigentlich sollte in der Woche vom 16. - 21. März 2021 an der Storkower Straße die erste Berliner Impfeinrichtung für obdachlose Menschen mit ihrer Arbeit beginnen. Dies wurde aufgrund des Impfstopps für Astra-Zeneca vorerst ausgesetzt. Während Polizist*innen in der Zeit des Impfstopps mit anderen Vakzinen geimpft wurden, gibt es dieses Angebot für Obdachlose nicht. »Wir haben das Gefühl, dass Obdachlose in der Prioritätenliste ganz weit hinten stehen«, kritisiert Frieder Krauß von der Wohnungslosenhilfe Berlin und fordert, auch Obdachlosen schnell Impfstoff zur Verfügung zu stellen.

Impfstoff für Wohnungslose schnell zur Verfügung zu stellen fordert auch die EBET in ihrer Pressemeldung: „Es müssen alle wohnungslosen Menschen möglichst bald ein Impfangebot bekommen, auch die, die sich durchgängig auf der Straße aufhalten oder in kommunalen Notunterkünften untergebracht sind. Denn nicht alle wohnungslosen Menschen werden über die Dienste und Einrichtungen der Wohnungsnotfallhilfe erreicht. Menschen ohne Obdach dürfen wegen ihrer besonderen Schutzbedürftigkeit bei den Schutzimpfungen nicht vergessen werden. Sie müssen über ihren Anspruch auf eine Impfung informiert und bei Terminvergaben unterstützt werden. Es ist notwendig, wohnungslose Menschen auch durch mobile Impfteams an geeigneten Orten zu impfen, wenn sie es wünschen. Wenn jetzt mehr Impfstoff zur Verfügung steht, muss schnell gehandelt werden. So können Leben gerettet werden!“

In Bayern werden jetzt Mobile Impfteams eingesetzt die ab Mai auch auf der Straße lebende Obdachlose gegen das Coronavirus immunisieren. Die Regierung stelle dafür ab 26. April 6.000 Impfdosen zur Verfügung, kündigte Gesundheitsminister Klaus Holetschek (CSU) an. „Wir wollen damit gezielt auf die Menschen zugehen, die nicht in Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe und somit faktisch auf der Straße leben“, sagte er laut einer Mitteilung des Ministeriums. „Hier geht es um Menschen, die keinen dauerhaften Aufenthaltsort haben und das bestehende Hilfesystem aus unterschiedlichen Gründen meiden.“

In Pforzheim sind die rund 600 Menschen ordnungsrechtlich in 3 Zimmer-Wohnungen in einer Siedlung am Rande der Stadt aus den 1950er Jahren untergebracht, die Lebensmittel werden einmal die Woche vor die Türe gestellt. Die Gespräche finden nur noch im Freien einzeln statt. Unser OB hat dazu bemerkt, dass es auch während der Pandemie keine Einzelzimmer gibt. Sie sind es gewohnt in Mehrbettzimmern zu schlafen.

Auch die Belegung in Hotels ist zwar hilfreich, wir können während des Winters dort wohnen, aber spätestens, wenn die Temperaturen wieder ansteigen werden wir aus den Hotels geschmissen, landen erneut auf der Straße und der Kreislauf beginnt von vorn. In Niedersachsen begann im Herbst letzten Jahres das Projekt „Wohnen für alle!“ eine Initiative gegen Wohnungslosigkeit. Der DGB Niedersachsen-Bremen-Sachsen-Anhalt, die LAK Niedersachsen und die Stiftung „Ein Zuhause“ haben gemeinsam diesen Pakt ins Leben gerufen und angefangen Housing first zu starten und Häuser zu bauen. Anfang März wurden die ersten 15 Wohnungen, 35 qm groß, zusammen mit Ministerpräsident Weil eingeweiht. Weitere Wohnungen sollen folgen. Auch die Stadt Leipzig hat ein Housing first Projekt aufgelegt und weitere Bundesländer, wie z. B. das Saarland, folgen.

7. Welche Forderungen haben Sie an die öffentliche Seite – Verwaltung und Politik? Welche Empfehlungen und auch Forderungen gibt es von Ihnen an die Träger niedrigschwelliger Angebote?

Die Selbstvertretung wohnungsloser Menschen fordert:

- Notunterkünfte müssen tagsüber geöffnet bleiben (24/7)
- Obdachlose Menschen dürfen nicht bestraft werden, wenn sie in der Öffentlichkeit keine Maske tragen,
- Obdachlose dürfen nicht vertrieben werden, wenn sie sich in privaten Unternehmen, wie zum Beispiel Kaufhallen aufhalten und aufwärmen bzw. sanitäre Einrichtungen benutzen wollen; Wachdienste müssen entsprechend geschult werden.
- Aufstellung von Duschcontainern, Öffnung von Räumen, in denen Duschen und Wäsche waschen möglich ist, kostenfreier Zugang zu öffentlichen Toiletten
- Massenunterkünfte auflösen
- Beherbergungsbetriebe müssen geöffnet werden:
 - Unterbringung in Hotels mit Apartmentstruktur (individuelle Bad- und Küchenausstattung in Apartmenthotels)
 - Unterbringung in Einzelzimmern
 - Unterbringung in leerstehenden Ferienwohnungen
- Obdachlose Menschen sollen grundsätzlich in leerstehenden Wohnungen untergebracht werden
- Medizinische Versorgung ist ein Menschenrecht – auch für obdachlose Menschen! Das bedeutet
 - Kostenlose Corona-Tests auch für obdachlose Menschen
 - Mobile Arztpraxen für obdachlose Menschen einrichten

- Obdachlosen Menschen müssen kostenlos Masken und Hygieneartikel zur Verfügung gestellt werden;
- obdachlosen Menschen ist digitale Teilhabe zu ermöglichen: Ausstattung mit Tablet, Smartphones, Prepaid-Karten, Powerbanks usw.
- Einrichtung eines gut ausgestatteten Fonds zur unkomplizierten Finanzierung von Hilfen für obdachlose und wohnungslose Menschen: das Argument, dass für obdachlose Menschen kein Geld da ist, darf nicht zählen
- Weitere Wohnungslosigkeit verhindern:
 - Mieten müssen bezahlbar werden, z.B. durch die Einführung eines Mietendeckels oder eine Mietpreisbremse.
 - Es darf keine Zwangsräumungen auf die Straße geben.
- Diejenigen, die untergebracht sind, benötigen Wohnungen.

Wir verlangen bezahlbare Wohnungen für alle!